

## Übersetzung und Veröffentlichung klassischer Werke der persischen Literatur ins Deutsche in Österreich (Erste Fassung)

### 1. Einleitung: Wien als Zentrum der Wiederentdeckung der orientalischen Literatur

Im 18. und 19. Jahrhundert war Wien nicht nur die politische und militärische Hauptstadt eines übernationalen Kaiserreichs, sondern auch eines der geistigen Zentren und traditionellen Grundlagen für die Übersetzung, Interpretation und Neuschöpfung orientalischer Literatur auf dem europäischen Kontinent. Der Blick des Habsburgerhofes auf den Orient wandelte sich allmählich von einem rein defensiven und militärischen Ansatz (nach der zweiten Belagerung Wiens 1683) zu einer tiefen kulturellen und ästhetischen Begeisterung.

In diesem kulturellen Raum standen Diplomaten, Orientalisten und bedeutende Übersetzer vor einer gewaltigen und strukturellen Herausforderung: die Übertragung und Neuschöpfung des Geistes, der Form, der literarischen Kunstmittel, der Bilder und der inneren Musik der klassischen persischen Dichtung in das Gefäß der deutschen Sprache – einer Sprache, die hinsichtlich der lautlichen Struktur, der grammatischen Verbindungen und des metaphorischen Systems meilenweit vom Persischen entfernt war.

Dieser gewaltige Übersetzungsstrom, der von zahlreichen Versuch-und-Irrtum-Prozessen begleitet war, zündete einen Funken im Pulverfass der deutschen romantischen Literatur und brachte Werke hervor, die den Boden für Begegnung, Dialog und kulturelle Koexistenz von Ost und West bereiteten. Ein präzises Verständnis dieses Phänomens erfordert die Analyse dreier sich wechselseitig verstärkender Elemente: **die Persönlichkeit und Fachkompetenz der österreichischen Übersetzer, die Rolle der einzigartigen technisch-verlegerischen Infrastruktur in Wien und die Qualität der Übertragung mystischer und lyrischer Metaphern der persischen Dichtung in die deutschsprachige Weltanschauung.** [1]

## 2. Hammer-Purgstall und die Wiener Übersetzungsschule

**Joseph von Hammer-Purgstall** (1774–1856), geboren in Graz und Zögling der Orientalischen Akademie Wien, war der Hauptarchitekt der kulturellen Brücke zwischen der persischen Literatur und der deutschsprachigen Welt. Sein Meisterwerk, die Übersetzung des Diwans von Hafis, begann er während seiner diplomatischen Mission in Istanbul und veröffentlichte es in den Jahren 1812 und 1813 in zwei umfangreichen Bänden in Tübingen. Doch Hammers Interesse beschränkte sich nicht auf Hafis; 1809 übertrug er auch zentrale Teile von Nezamis *Chosrou und Schirin* in deutsche Verse.

Sein größter Beitrag zur Struktur des orientalischen Wissens war die Abfassung und Veröffentlichung des Nachschlagewerks **„Geschichte der schönen Redekünste Persiens“** im Jahr 1818 in Wien. Dieses Werk gilt als die erste umfassende persische Literaturgeschichte und Tazkira in Europa, die Biographien und Gedichtproben von mehr als 200 iranischen Dichtern der wissenschaftlichen Öffentlichkeit des Westens vorstellte. [1]

### Philologische Kritik an Hammers Ansatz

Hammers Ansatz bei der Übersetzung des Diwans von Hafis war im Wesentlichen prosamäßig oder in freier Versform, gelöst von den Zwängen der traditionellen Ghaselen-Form. Er opferte die reimende Gestaltung und die ermüdenden Radife der persischen Ghaselen zugunsten einer raschen Übertragung von Sinn, Mythologie und mystisch-weltlichem Gehalt der Dichtung. Diese Methodologie wurde zwar von späteren Philologen, die nach genauer Form strebten, kritisiert, lieferte jedoch den besten und zugänglichsten Text für den durstigen Geist der Philosophen und romantischen Dichter jener Epoche.

Mit dem treffenden und glänzenden Ausdruck von Forschern, die sein Werk seziert haben, war Hammers Hafis-Übersetzung wie *„ein Adler mit gebrochenen Flügeln“*: Obwohl ihre formalen Mängel offenkundig waren, zeigte sie den Europäern doch

deutlich die Größe und Pracht des Fluges der Dichtung des Hafis und begründete eine neue literarische Abstammungslinie. [2]

### 3. Rückert und das Paradigma der Formtreue

Am entgegengesetzten Pol zu Hammer-Purgstall stand **Friedrich Rückert** (1788–1866). Rückert war Sprachwissenschaftler, Sprachgenie und bedeutender Dichter, der eine tief verwurzelte und enge Verbindung zur Wiener Orientalistik-Tradition besaß und unmittelbar von den Arbeiten Hammers beeinflusst war. Rückert verfolgte einen völlig andersartigen und revolutionären Ansatz: Er war überzeugt, dass man Dichtung nur mit Dichtung und Form nur mit Form übersetzen dürfe.

Mit erstaunlicher Beherrschung der Möglichkeiten der deutschen Sprache bemühte sich Rückert, das metrische Maß, die Reimstruktur, den Radif und sogar die Wortspiele der persischen Dichtung im Deutschen wiederherzustellen. Er führte die Form des „Ghasels“ (Ghasel) offiziell in die deutsche Literatur ein. Seine Übersetzungen aus dem *Mathnawi* des Mowlana, dem *Golestan* des Saadi und den Ghaselen des Jami gelten in ästhetischer und künstlerischer Hinsicht als die höchsten Beispiele der Neuschöpfung orientalischer Dichtung im deutschsprachigen Raum. [3]

### Die grundlegende Polarität in der Übersetzungstheorie

Der methodologische Gegensatz zwischen Hammer und Rückert legt eine erkenntnistheoretische und grundlegende Diskussion in den „Translation Studies“ (Übersetzungsstudien) bloß:

Komponente: Schule Hammer-Purgstall (sinriorientierter Ansatz)

Hauptziel: Übertragung von Inhalt, mythischer Information und Textbedeutung

Sprachliche Form: rhythmisierte Prosa oder freier deutscher Vers

Kulturelle Folge: Gewinnung eines breiten Publikums und Einfluss auf große Denker (wie Goethe)

Komponente: Schule Friedrich Rückert (formorientierter Ansatz)

Hauptziel: Neuschöpfung der ästhetischen Erfahrung, des Klangs und der Form der Dichtung

Sprachliche Form: Bindung an Metrum, Radif und Reim (Schaffung des deutschen Ghasels)

Kulturelle Folge: Gewinnung der Bewunderung von Literaturfachleuten und Philologen

Diese Dualität (Sinn versus Form) stellt auch nach zwei Jahrhunderten noch die zentrale Herausforderung auf dem Weg der Übersetzung klassischer persischer Dichtung in europäische Sprachen dar.

#### **4. Die Rolle der Wiener Druckereien bei der Bereitstellung der materiellen Verlagsinfrastruktur**

Eine Dimension, die in literarischen Untersuchungen gewöhnlich übersehen wird, ist die technische und logistische Infrastruktur der Stadt Wien. Die Veröffentlichung hochwertiger orientalistischer Bücher erforderte eine fortschrittliche Drucktechnik. Die „**kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei**“ in Wien galt im 19. Jahrhundert als eines der führenden Zentren für Druckdienstleistungen weltweit. Diese technische Einrichtung verfügte über einen vollständigen Satz von Klischees und gegossenen Bleilettern für die persische, arabische und Nastaliq-Schrift. [4]

Das Vorhandensein dieser technologischen Infrastruktur ermöglichte es den österreichischen Wissenschaftlern, Werke **zweisprachig (persischer Originaltext auf einer Seite und deutsche Übersetzung auf der gegenüberliegenden Seite)** zu veröffentlichen – ein Umstand, der für philologische Arbeiten, Textvergleiche und die Ausbildung von Studierenden von entscheidender Bedeutung war.

Neben der staatlichen Druckerei übernahmen große private Verlage in Wien wie **Cotta** (der auch Goethes Werke verlegte), **Gerold** und **Braumüller** das hohe finanzielle Risiko

der Veröffentlichung dieser umfangreichen und wenig publikumsstarken Werke. Diese Verlagsakteure schufen durch Investitionen in Wörterbücher und Übersetzungen die materielle und wirtschaftliche Grundlage für den kulturellen Austausch zwischen Iran und den deutschsprachigen Gesellschaften.

### 5. Umfang der Auswahl und Anatomie der übersetzten Werke

Umfang und Vielfalt der klassischen persischen Texte, die im Zeitraum des 19. Jahrhunderts in Österreich übersetzt und ediert wurden, zeugen von einer präzisen kulturellen Ingenieursleistung. Dieses Spektrum umfasste die Gipfel der persischen Literatur:

- **Ferdousi:** Die heroischen und epischen Teile des *Schahname* (insbesondere die Geschichte von Rostam und Sohrab) wurden übersetzt und entsprachen dem epischen Geist des Nationalismus des 19. Jahrhunderts in Europa.
- **Saadi:** *Golestan* und *Bustan* passten aufgrund ihrer weisheitsvollen Struktur, der praktischen Ethik und der säkularen Ratschläge hervorragend zum Geschmack des bürgerlichen Standes und der Intellektuellen der Aufklärungs- und Nachaufklärungszeit in Österreich.
- **Nezami und Jami:** Die romantischen Epen dieser beiden Dichter (*Chosrou und Schirin*, *Yusuf und Zulaikha*) vermittelten ein lebendiges Bild der Poetik der orientalischen Liebe.
- **Hafis:** Er stand an der Spitze aller Übersetzungen und galt als Symbol der Gedankenfreiheit und des „Rindi“. [5]

## Erkenntnistheoretische Analyse der Textauswahl

Der wichtige analytische und kritische Punkt ist, dass die Auswahl dieser Werke keineswegs zufällig oder rein auf persönlichem Geschmack beruhte. Die österreichischen Orientalisten betrieben eine „**diskursive Selektion**“; sie hoben jene Werke hervor, die mit den Voraussetzungen, Bedürfnissen und seelischen Defiziten der europäischen Romantik – nämlich der Flucht vor dem trockenen industriellen Rationalismus, der Zuflucht zur Natur, den sufischen Betrachtungen und der leidenschaftlichen Liebe – am stärksten übereinstimmten. Dieses Phänomen beweist, dass die Zielkultur (Wien) die Ausgangskultur (Iran) stets durch die Brille ihrer eigenen Bedürfnisse, Filter und Identitätskrisen neu liest und konsumiert.

## 6. Schlussfolgerung: Das doppelte und lebendige Erbe

Der Strom der Übersetzung und Veröffentlichung klassischer persischer Literatur im Österreich der Habsburgerzeit hinterließ zwei parallele und bleibende historische Erbschaften:

1. **Das literarisch-kreative Erbe:** Dieser Strom erweiterte den Horizont von Dichtern wie Goethe, Platen und Rückert selbst, bereicherte die deutsche Dichtung formal und inhaltlich und verwandelte den Begriff der „**Weltliteratur**“ von einer abstrakten Idee in eine greifbare Wirklichkeit.
2. **Das wissenschaftlich-universitäre Erbe:** Diese Übersetzungen lieferten die anfängliche Grundlage, das Lehrmaterial und den Grundstein für die Einrichtung der Fächer der orientalischen Philologie, der Iranistik und der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Wien und anderen deutschsprachigen Universitäten.

Diese beiden Erbschaften bilden das Fundament der gegenwärtigen kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und Iran – eine historische Authentizität, die ihre Wurzeln in den Worten, Reimen und Buchstaben hat, die vor zwei Jahrhunderten in den Druckereien Wiens nebeneinandergesetzt wurden.

### Quellen und Literatur

- [1]. *Encyclopaedia Iranica*. (2012). „Hammer-Purgstall, Joseph Freiherr von“. Online-Ausgabe, verfügbar unter: [iranicaonline.org/articles/hammer-purgstall](http://iranicaonline.org/articles/hammer-purgstall). [Mit besonderem Fokus auf sein Werk: *Geschichte der schönen Redekünste Persiens*, Wien, 1818].
- [2]. Meshkati, Naghmeh. (2009). *Joseph v. Hammer Purgstall's German Translation of Hafez's Divan and Goethe's West-östlicher Divan*. Waterloo, Ontario: University of Waterloo.
- [3]. Fischer, Wolfdietrich (Hrsg.). (1987). *Friedrich Rückert als Übersetzer orientalischer Dichtung*. Erlangerer Forschungen, Band 21. Erlangen. ISBN 3-922135-50-3.
- [4]. Eder, Josef. (1904). *Geschichte der k.k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien*. Wien: Government Press Archive (Österreichische Nationalbibliothek).
- [5]. Birus, Hendrik. (2003). „Goethes Annäherung an das Ghasel und ihre Folgen“. In: *Intoxication, Earthly and Heavenly: Seven Studies on the Poet Hafiz of Shiraz*. Istanbul: Isis Press. ISBN 6-242-428-975.